

»Stevie, Stevie. O my god.«

Sein Vater fiel auf die Knie, drückte ihn an sich, während seine Mutter nicht aufhörte, ihm über den Rücken zu streicheln. Sogar die Hände von Emma und Fred griffen nach ihm, als müssten sie sich vergewissern, dass er wirklich da war.

Sein Vater hob ihn hoch, so behutsam, als wäre er ein sehr kostbares Paket.

In diesen Armen war Stefan in Sicherheit. Er klammerte sich wie ein Äffchen an Johns Hals, vergrub sein Gesicht im weichen Vollbart. Das hatte er früher immer so gerne getan. Diese Fülle aus Haaren wie flauschiger Draht, in die er seine Nase gesteckt hatte. Ganz genau so roch sein Vater, wie dieser Bart.

Doch jetzt war da noch ein anderer Geruch, nach diesen scharfen Pfefferminzbonbons, die so auf der Zunge brannten.

Als Stefan auf der Picknickdecke saß, eingeklemmt zwischen seinen Eltern, kam es

ihm vor, als wären sie drei miteinander verbundene Legosteine.

Emma fütterte ihn mit Keksen, Fred ließ ihn nicht aus den Augen, und seine Eltern fragten alle paar Minuten, wie es ihm ging, ob er etwas brauchte, ihm etwas wehtat?

Irgendwann stand sein Vater auf und sagte: »Lasst uns zurück zum Wasser gehen.«

Stefan wollte nicht, er wollte nie wieder dorthin, geschweige denn sonst in die Nähe eines Gewässers. Er fing an zu weinen und krallte sich an der Picknickdecke fest.

Sein Vater strich ihm über den Kopf.

»Vertraust du mir, Stevie?«

Er wartete, bis Stefan nickte. Erst dann hob er ihn wieder hoch und trug ihn zum Ufer.

»Stevie, ich weiß, du hast Angst. Aber kannst du dich erinnern an die Story, wenn man vom Pferd fällt?«

Stefan schüttelte den Kopf. Er wäre jetzt lieber mit jeder Art von Pferd davongeritten,

als auch nur eine Zehenspitze in den Fluss zu stecken.

Sein Vater lächelte, strich ihm die Haare aus der Stirn und flüsterte ihm ins Ohr.

»Wenn du noch mal schwimmst, mit Emma und Fred, dann wirst du dich immer daran erinnern. Und irgendwann vergisst du die schlimme Sache von vorhin. Mummy steht da und ist sofort im Wasser, wenn du sie brauchst. Okay?«

Stefan sah hinüber zu seiner Mutter. Sie sah ein bisschen so aus wie damals, als der Arzt gesagt hatte, die roten Punkte auf seiner Haut seien Scharlach.

»Emma und Freddie, ihr passt auf Stevie auf, okay?«

Emma nickte und griff gleich nach Stefans Hand, kaum hatte sein Vater ihn abgesetzt. Fred reichte ihm die andere.

Vorsichtig rutschte er an ihren Händen bis zum Ende des Stegs. Er ließ die beiden nicht

mal los, als sie bereits im Wasser waren.

Zuerst brauste die Angst noch tosend in ihm, wie eine Horde wilder Fliegen. »Bss-bss-bss« dröhnte sie in seinen Ohren. Sie ließen sich zu dritt treiben. Die Strömung war sanfter geworden, Stefan fühlte sie nur ganz leicht an den Füßen.

»Wir sind ein Kreis aus Fleisch und Blut im Wasser«, rief Emma.

»Igitt«, sagte Fred. Emma quietschte vor Lachen.

»Ja, das seid ihr«, rief ihr Vater vom Ufer zurück.

Sonnenstrahlen trafen auf die Wasseroberfläche und verwandelten sie in flüssiges Licht.

Es dauerte eine Weile. Aber irgendwann wurde dieses Brausen in Stefan tatsächlich weniger. Bis es schließlich ganz verebbte und die wilden Angst-Fliegen sich in Luft auflösten.

Und als Stefan die Hände seiner Geschwister losließ und sie nebeneinander schwammen, war es noch immer in Ordnung. Das Wasser trug ihn und Emma und Fred. Irgendwie füllte es die losen Stellen zwischen ihnen aus, sogar wenn sie sich nicht festhielten. Er winkte zum Ufer, sein Vater hatte recht gehabt.

»Du hast es geschafft, Stevie. Das war sehr mutig!«

Stefan war an diesem Abend in seinem Bett vor dem Einschlafen so glücklich, dass er sicher war, dieser Tag war besser als der Besuch im Prater vor zwei Monaten. Besser als fünf Folgen *Raumschiff Enterprise* hintereinander. Und sogar besser als die Nacht, als sie im Garten gezeltet hatten.

Er würde morgen seinen Freunden in der Schule davon erzählen. Und alle wären schwer beeindruckt.

Doch das passierte nie.

Denn in dieser Nacht verschwand sein Vater